



RATHAUS-NACHRICHTEN

AUS DER VERWALTUNG DER STADT WIEN / BEILAGE DES NSG.-WIEN

Herausgegeben vom Gaupresseamt in Verbindung mit dem Hauptverwaltungs- u. Organisationsamt der Stadt Wien

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Gauamtsleiter Helmuth Petersen.
Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Mücke i. W. / Wien, I., Rathaus / Fernruf A 28-500, Klappen 002, 263, 069

Für den Inhalt verantwortlich: Adolf Reichert

Folge 61

Wien, 9. April 1943

Kampf der Diphtherie und dem Scharlach!

=====

Der Kampf gegen die Diphtherie und den Scharlach, die im Laufe der Zeit so viele Menschenleben, zumeist Kinder, dahinrafften, wurde in Deutschland schon immer mit allen der Wissenschaft zu Gebote stehenden Mitteln geführt. Lange Zeit stand man diesen tückischen Krankheiten ohne Waffen gegenüber, deren Einsatz entscheidenden Erfolg verbürgte. Ein bedeutsamer Fortschritt wurde jedoch errungen, als man gelernt hatte, diese Krankheiten durch ungefährliche Schutzimpfungen zu verhüten und dadurch Menschenleben zu erhalten, die sonst rettungslos verloren wären. Auch hier gilt wie überall im Leben, daß Vorbeugen besser und vor allem auch leichter als Heilen ist.

Das Hauptgesundheitsamt der Stadt Wien führt daher in nächster Zeit kostenlose Schutzimpfungen gegen Diphtherie und Scharlach durch, bei denen die dem frühesten Kindesalter Entwichsenen des Geburtsjahrganges 1941, geimpft werden, um jene Kinder zu schützen, die nunmehr in einen Lebensabschnitt eintreten, in dem sie durch Diphtherie und Scharlach besonders gefährdet sind. Um den Erfolg dieses für die Volksgesundheit so wichtigen Kampfes zu sichern, bedarf es der allgemeinen Mithilfe der Eltern. Nur die lückenlose Impfung aller nachwachsenden Kinder kann verhüten, daß die beiden Krankheiten Opfer finden und die Hoffnung mancher Eltern vorzeitig beenden. An die Eltern ergeht daher die dringende Mahnung: Folgt den an euch ergehenden Anordnungen und laßt eure Kinder gegen Diphtherie und Scharlach impfen! Ihr sichert sie so vor diesen Krankheiten und euch vor selbstverschuldeten Kummer!

Auch für die Kinder anderer Altersklassen, die in die allgemeine Aktion des Hauptgesundheitsamtes nicht einbezogen werden können, ist es möglich, sich im zuständigen Bezirksgesundheitsamt oder von einem

Art der freien Praxis gegen Diphtherie und Scharlach schutzimpfen zu lassen.

Gedächtnisschau "Otto Wagner und Wien"
=====

Das Kulturamt der Stadt Wien veranstaltet zum Gedenken an den 25. Todestag des großen Wiener Architekten Otto Wagner in den Räumen des Historischen Museums der Stadt Wien eine Gedächtnisschau "Otto Wagner und Wien", die Samstag, den 10. April um 12 Uhr mittags im Kleinen Festsaal des Rathauses durch den Leiter des Kulturamts der Stadt Wien Stadtrat Blaschke eröffnet wird. Anlässlich des Gedenktages hat die Stadt Wien zur Ehrung des großen Baukünstlers sein Grab auf dem Hietzinger Friedhof in ihre Obhut übernommen. Am 25. Todestag, dem 11. April 1943, wird auf dem Grabe ein Kranz der Stadt Wien niedergelegt.

Cembaloabend der Kammerkonzertvereinigung an der Musikschule der Stadt
=====

Wien
=====

Die Kammerkonzertvereinigung an der Musikschule der Stadt Wien ladet für Montag, den 12.d.M., um 19 Uhr 30, zu ihrem 5. Konzertabend im Kleinen Saal der Musikschule ein. Viktor Sokolowski wird am Cembalo Tonschöpfungen von Girolamo Frescobaldi, Georg Böhm, Gottfried H. Stölzel, Johann Sebastian Bach und G.Friedrich Händel vortragen.

oooOooo

Zur Gedächtnisschau: "Otto Wagner und Wien"

im Historischen Museum der Stadt Wien

Otto Wagner und Wien

Die Bedeutung Wiens als Musikstadt ist allgemein anerkannt. Daß Wien auch eine Stadt der Dichter, Maler und Bildhauer ist, müssen wir schon nachdrücklicher betonen. Daß es aber auch auf dem Gebiete der Baukunst und Bautechnik ganz Hervorragendes geleistet hat, ja in gewissen Perioden und Sparten die Führung innehatte, ist weniger bekannt. Und doch hat in dieser Stadt schon zur Zeit der Gotik eine Hochblüte geherrscht, und es grüßt uns aus dieser Glanzzeit das Wahrzeichen Wiens, der vielbesungene Stefansdom, mit dem schönsten, wenn auch nicht dem höchsten Turm, der wie wenige seinesgleichen noch im Mittelalter selbst vollendet wurde.

In der folgenden Periode, zu Beginn der Neuzeit, als unter Kaiser Maximilian, dem "letzten Ritter", in unserer Stadt der Grund zur Musikpflege gelegt wurde, neues Leben in die alma mater einzog und literarische Gesellschaften gegründet wurden, erwachte die Bautätigkeit in Wien zu neuem Leben. Aber an die Stelle des Architekten tritt nun der Techniker, der Ingenieur, der zunächst den Boden der Stadt sichern muß, denn der Feind, der sie nun bedrückt, ist ein kriegerisch geschultes Volk, das über die beste Artillerie verfügt und auf hoher Kulturstufe steht. Unmittelbar nach 1529 fällt die mittelalterliche Mauer mit Zinnen und Türmen, das modernste Festungswerk der Epoche entsteht mit Laufgängen, Bastionen und, in das Verteidigungsfeld hinausgeschoben, mit vielen Geschützen besetzten Ravelins; bis zu 30 Meter Höhe wird der Festungswall um die Stadt gelegt und mit Gräben und unverbauten Flächen gegen überraschende Angriffe gesichert. Unter Mithilfe des gesamten Reiches wird Wien zum mächtigsten Bollwerk, das diese Rolle unerschüttert und unbesiegt bewahrt.

Unmittelbar nach dieser Sicherstellung setzt die glanzvollste Periode in der Baukunst ein. Diese Zeit prägt das eigentliche Antlitz der Stadt, das durch Jahrhunderte bis auf heute geblieben ist. Baukünstler deutscher Art und deutschen Flutes sind es vor allem, die im Stadtkern und an den schönsten Plätzen um die Stadt Prachtbauten aufführen: Fischer von Erlach erbaut für den Hof unter drei Herrschern Hauptteile der Residenz, die Hofbibliothek, die mit den übrigen Bauten den schönsten geschlossenen Stadtplatz der Barockzeit bildet, ferner für den Adel, namentlich für Prinz Eugen, den ersten Reichsmarschall, den Winterpalast, stellt in freier Landschaft das Lustschloß Schönbrunn auf, legt eine "Ringstraße" in Längsrichtung der heutigen Lastenstraße an und stattet ihre hervorragendsten Punkte mit den Prachtbauten der Karlskirche, der Hofstallungen und des Palais Traut-

son (Ungarische Garde) aus. Nach dem Osten wird diese Zeile durch den Prachtbau des Palais Schwarzenberg von Lukas von Hildebrand fortgesetzt, der im Süden der Stadt auch das prunkvolle Sommerschloß Belvedere erbaut, wieder für den Prinzen Eugen, der Beispiel und Ton angibt für den musisch veranlagten kunstfördernden österreichischen Adel.

Otto Wagner studiert diese Epoche sehr genau. Namentlich Fischer von Erlach wird ihm zum Vorbild in grandiosen städtebaulichen Planungen, so im "Artibus"-Projekt aus der Frühzeit um 1680, mit dem er einen ganzen Stadtteil der Kunst widmet und in terrassenförmigem Aufbau an den Entwurf Fischers von Erlach, an Schönbrunn, in andern Details (wie den Säulenmotiven) an die Karlskirche anschließt. Auch der Hofpavillon der Stadtbahnstation Hietzing und die schmucke Villa am Rennweg, die in den Besitz der Gräfin Hoyos, der Witwe Amerlings übergeht, sind von barockem Geist getragen und selbst die für Otto Wagner so charakteristischen Portale und Eingänge in Wiener Miethäuser zeigen seine Verbundenheit mit der barocken Glanzperiode in Wien. Noch 1895 empfiehlt er diese Epoche in seiner "Modernen Architektur" zum Studium.

Die Periode des Klassizismus und der sich selbst genügenden Biedermeierzeit sind einer großzügigen baukünstlerischen Entwicklung der Stadt nicht günstig. Wohl kommt es zu einer Stäterweiterung, aber wie kleinlich ist dieser Ansaß, der auf engstem Raum beschränkt wird, auf dem das neue Purgtor errichtet wird. Im allgemeinen wird die Bautätigkeit auf Notstandsarbeiten beschränkt und werden nur Verschönerungen in der Nähe der Hofburg durch die Errichtung des Theatertempels und der Volksgartenanlage durchgeführt. Der beengende Festungsgürtel bleibt; die Pasterien, die ihre militärische Bedeutung verloren haben, werden nun zu Spaziergängen beliebt und spielen im gesellschaftlichen und kulturellen Leben eine große Rolle. Strauß und Lanner spielen hier auf und die Volksbühne unter Ferdinand Raimund verlegt manche poesievolle Szene auf die Bastei.

Otto Wagner, 1841 in Vorort Inzing geboren, kommt schon drei Monate nach seiner Geburt in die Innere Stadt (Gottweihgasse Nr.1). Er erlebt also noch, als Kind bis in das Jünglingsalter hinein, diese Pasterien. Am 20. Dezember 1857 ordnet Kaiser Franz Josef I. die Auflassung der Stadtumwallung an, um die Verbindung des Stadtkerns mit den Vorstädten herzustellen und einer künstlerischen Entwicklung und Ausgestaltung Wiens zur Großstadt die Wege zu ebnen. Aus dieser nun einsetzenden großen Kulturleistung und bedeutenden Epoche der Bautätigkeit ist Otto Wagner hervorgegangen. Es entsteht die Ringstraßenanlage, deren Bauten für Wiens Monumentalbaukunst von größter

Bedeutung wurden, denn neben der Metropole Paris war es Wien, wo in dieser Zeit solche Bauwerke geschaffen wurden.

Otto Wagner steht mit allen Baukünstlern, die an der Ringstraße beteiligt waren, irgendwie in Beziehungen. Er ist an der Akademie Schüler von der Nills und Siccardsburgs, lernt von ersterem vor allem die Beachtung des Dekorativen, von letzterem das Bautechnische und Administrative und wird schließlich an derselben Schule als Professor Nachfolger Hasenauers. Vollends wirkt Gottfried Semper, der bedeutendste Architekt, auf Otto Wagner ein. Er wird aus Dresden berufen, um die Ringstraßengestaltung zu übernehmen, erbaut mit Hasenauer das Burgtheater und schafft den großen Platz vor der Burg, das Wiener Forum, das durch die Umschließung mit Monumentalbauten einen neuen Begriff der Platzgestaltung bringt. Die Materialbehandlung führt Otto Wagner mit Semper zusammen, dessen Wahlspruch "Artis sola domina necessitas" auch sein Grundsatz mit besonderer Betonung des Zweckbaues wird.

Schon als Zweiundzwanzigjähriger nimmt Otto Wagner Anteil an der realen Tätigkeit in Wien; sein Projekt des Kursalons wird preisgekrönt, aber, gleichfalls ein Symptom für die übrige Wirksamkeit Wagners, die Ausführung erhält ein anderer (1863). Zehn Jahre später (1873) beteiligt er sich an der Wiener Weltausstellung mit einem Entwurf für die landwirtschaftliche Ausstellung der Güterverwaltung des Erzherzogs Albrecht und 1879 berauscht er sich am Prunk des Makart-Festzuges, entwirft phantasievolle Festdekorationen, die, zwei Jahre später, in einem pompösen Triumphzelt für den Einzug der Kronprinzessin Stefanie (1881) eine Fortsetzung finden.

Der vorherrschenden Stilrichtung der Renaissance schließt sich auch Otto Wagner an, beherrscht sie aber souverän in freier Auffassung und Verwendung.

Wien hatte sich auch als Wohnstadt entwickelt. Die praktische Tätigkeit Otto Wagners als Baukünstler setzt zunächst mit Wohnhäusern ein. So sind die Häuser in der Stadiongasse, auf dem Schottenring und in der Universitätsstraße entstanden. Portal und Vestibül, auch das Stiegehaus, finden eine großzügige Lösung. Wichtig ist ferner die neuartige Grundrissauffassung, die von praktischen Gesichtspunkten geleitet wird.

Diese praktischen Veranlagungen lassen ihn besonders auch für Fragen der Technik und des Großstadtverkehrs geeignet erscheinen. Der Bau der Wiener Stadtbahn (1894 bis 1897) leitet geradezu den Ansatz zur Großstadtentwicklung Wiens ein. Die Aufgabe war vielseitig und schwierig und es gelang ihm als Fachmann des Städtebaues, neben der

glücklich gewählten Architektur der Fahn-haltestellen selbst bei den Bahnsteigen und Geleiseanlagen Blickpunkte mit schönen Ausblicken und Veduten zu schaffen. Mit seinem zweiten technischen Werk, dem Nadelwehr in Nußdorf (1897), schuf Wagner ein Bollwerk, das durch seinen Dekor - zwei Löwen als Symbol der Widerstandskraft gegen die anströmende Donau - zu einem Wahrzeichen Wiens wurde.

Die Jahrhundertwende bringt den eigentlichen Bruch mit der Tradition durch den Beitritt Wagners zur Sezession (1898) - der Künstler ist nahezu 60 Jahre alt - und diese Hingabe an den Jugendstil erscheint uns heute als das Zeitgebundenste an Wagner, wenn es sich auch nur um ein kurzes Durchgangsstadium handelt.

In der Reifezeit kommt Wagners Sendung als Begründer der neuzeitlichen Baukunst zur klaren Aussprache. Sie beginnt mit dem Bau des Postsparkassengebäudes, das die grundsätzliche Abkehr vom Jugendstil zeigt, den Grundriss durchaus von praktischen Gesichtspunkten aus löst, und vor allem Materialfragen die Verwendung von Eisenbeton, Glas, Marmor, Aluminium, Hartgummi in den Vordergrund rückt.

Um die Ausgestaltung des Karlsplatzes führt Otto Wagner einen dreizehnjährigen Kampf, der ihn als den bedeutenden Großstadt-Baukünstler zeigt. Das ist kein Zufall: Die Baukünstlerische Beschäftigung mit dem modernen Städtebau nimmt geradezu von Wien ihren Ausgang, wo Camillo Sitte als erster nachwies, daß der Städtebau Kunst ist und von künstlerischen Gesichtspunkten aus gewertet werden muß. Für die Stadtgemeinde Wien sollte das Historische Museum gebaut werden, ~~es~~ für das der Karlsplatzusersehen wurde. Wagner hatte nicht weniger als vier Entwürfe gemacht und ist zur Platzgestaltung im Sinne Fischer von Erlachs gelangt, dessen Karlskirche als beherrschender Monumentalbau den Ton angab. Man hat es hier nicht mit einem Platzgebilde rein architektonischer Art zu tun sondern mit einem Grünstreifen, der, aber betont von der Karlskirche, eine einzige Linie von Gebäuden erfordert.

Wagner hat auch andere großzügige Stadtbauplanungen entworfen, so den Entwurf einer Stadt am Meer ("Artibus"-Projekt 1880), dann den Entwurf eines Kunstbezirks (Akademie der bildenden Künste auf den Gründen der Schmelz, 1898) und als Abschluß ein Projekt für die Verbauung des 22. Wiener Gemeindebezirkes, in dem das Anlagengrün stark berücksichtigt ist und in dem er seiner Zeit weit vorausgeht.

Otto Wagner ist als Siebzigjähriger seines arbeitsreichen Lebens noch als Akademieprofessor tätig, denn die Altersgrenze wurde für ihn noch viermal verlängert. Das Jahr 1913 bringt sein letztes ausgeführtes Werk, einen strengen Kutzbau, die Lupusheilstätte. Daneben entstand eine Fülle von Entwürfen, darunter zahlreiche preisgekrönte Weltpro-

jekte.

Überblickt man das Schaffen Otto Wagners, so zeigt sich, daß von seinen Planungen nur ein geringer Teil wirklich ausgeführt wurde. Seine überragende Bedeutung liegt daher vor allem in den großzügigen Entwürfen. Trotzdem hat er wie kein anderer Baukünstler seit Fischer von Erlach dem Stadtbild Wiens charakteristische Einzelzüge verliehen, die deutlich zeigen, wie sehr der Künstler von Wiener Art und Wesen beseelt ist.

Sein Wirken ist am besten im Rahmen der Gesamtentwicklung des Wiener Stadtbildes zu zeigen, dem die Abteilung II des Historischen Museums der Stadt Wien gewidmet ist.

Die Gedächtnisschau:

Wien hat seiner Aufgabe als Bollwerk treu und unbesiegt durch seine ganze Geschichte entsprochen. Die Stadt Wien entsteht ja auch als ein Bollwerk, vor allem dadurch, daß sie als modernste Festung ihrer Zeit angelegt wird. Von 1529 an werden die mittelalterlichen, veralteten Festungsmauern niedergelegt und es entstehen die damals modernsten Festungsanlagen mit Kurtinen, Laufgängen, Bastionen und weit in das Verteidigungsfeld vorgebauten Ravelins, die von auserlesener Mannschaft verteidigt werden und mit zahlreichem Geschütz bestückt sind. Die ehernen Wälle ragen bis zu einer Höhe von 30 Metern und werden überdies durch den Stadtgraben und einen weiten Streifen Niemandland gegen überraschende Angriffe gesichert.

In zahlreichen Abbildungen, durchwegs aus der Zeitepoche selbst, sehen wir die Anlage dieser Festung sowie charakteristische Teile der Stadt, die Hauptplätze der Stadt und das weite Vorgelände, das noch durchaus ländlichen Charakter mit Dörfern und Weinrieden aufweist. Als Beispiele der Baukunst werden das niederösterreichische Landhaus und Haaushöfe mit prächtigen Laubengängen geloten, wie sie für die Renaissancezeit charakteristisch sind.

Unmittelbar nach der Sicherstellung des Bodens setzt in Wien eine erhöhte Bautätigkeit ein. Diese Zeit ist es, die das charakteristische Stadtbild gestaltet. Wir sehen die bedeutendsten Bauwerke dieser Glanzzeit des Barock - Kirchen, Paläste und auch bürgerliche Bauten in den Vorstädten. Diese Bauwerke gruppieren sich in der Schau um die Porträts der bedeutendsten Baumeister, vor allem dem Fischer von Erlachs, und zeigen vielfach, wie bei Schönbrunn und den Hofstallungen, Entwurf und die bescheidenere Ausführung.

Die Bautätigkeit Otto Wagners geht bis auf die barocken Wurzeln zurück, für die er sich immer sehr interessierte. Die Tafeln

erläutern den Besuchern, welche Einflüsse diese Strömung auf die künstlerische Tätigkeit Otto Wagners nimmt. Neben den Baulichkeiten ist in der Gedächtnisschau immer auch ihre Wirkung im Stadtbild durch Illustrations-Material festgehalten, so daß man die Stadtgestaltung von der Barockzeit aus und die Wandlungen bis in die Zeit Otto Wagners verfolgen kann.

Ein interessantes Beispiel dafür bietet der Karlsplatz mit der Karlskirche. Hier handelt es sich eigentlich um keinen Platz im vollen Sinn des Wortes sondern um eine Zeile, die mit Grünstreifen längs der Wien verläuft, auf die Otto Wagner bei seiner Regulierung des Platzes durchaus Rücksicht nimmt.

Die Hauptgebäude der Zeit des Klassizismus und des Biedermeier werden in einer reichen Fülle von Darstellungen gezeigt. Wir sehen das Burgtor, den Theseustempel sowie den charakteristischen Umbau des Schottenhofs und finden auch Porträts aus dieser Zeit, wie das des für das Biedermeier charakteristischen Baumeisters Josef Kornhäusel.

Wir sehen auch die Anlagen, die an Stelle der gesprengten Burgbasteien aufgeführt wurden, und können mit den Bildern geradezu einen Rundgang auf den Basteien um die Stadt machen. Die Basteien boten ja überraschende Rundblicke und lockten immer wieder die bedeutendsten Vedutisten an. So finden wir zahlreiche Bilder von Alt, von Raulino und namentlich von Emil Hütter, der alle diese Situationen mit seinem Stift unermüdlich festhielt. Ernstere Gäste, wie Moltke (1835), erinneren sich bei ihren Spaziergängen auch der historischen Rolle, die diese Basteien gespielt haben. Zur Illustration dieser geschichtlichen Mission ist eine eigene Unterabteilung den beiden Türkenbelagerungen 1529 und 1683 gewidmet, die mit ausdrücklicher Hervorhebung des Stadtbildes zeigt, welche Rolle eben diese Basteien bei den Angriffen gespielt haben.

1857 ordnet Kaiser Franz Josef den Fall der Umwallung an. In den Plänen sehen wir die drei preisgekrönten Entwürfe zur Ringstraße. Wir sehen auch das Porträt des Baumeisters Architekten Ludwig Förster, der für die Anlage der Ringstraße mitbestimmend wurde. Ein eigener Plan gibt uns eine zeitliche Übersicht über die Ausführung der Ringstraße, deren einzelne Phasen in den Bildern festgehalten sind. Diesen Bildern ist eine Unterabteilung gegenübergestellt, die uns die Lemolierung der Umwallung zeigt, die 1857, und zwar zunächst mit dem Fall der Potenturmbastei, einsetzte. Es sind durchwegs Originalaufnahmen aus der Zeit, so daß wir die einzelnen Studien der baulichen Entwicklung genauestens verfolgen können. Auch den Linienwällen, die auf Anraten des Prinzen Eugen zu Beginn des 18. Jahrhunderts aufgeführt wurden, sowie den Linientoren ist eine eigene Unterabteilung

mit Originaldarstellungen berufener Künstler aus der Zeit gewidmet.

Die Entstehung der Ringstraße selbst ist in zahlreichen Bildern festgehalten, die nicht nur die Hauptgebäude - Parlament, Purgtheater, Rathaus, Universität, Motivkirche, die beiden Hofmuseen und den Burgbau - sondern auch die Platzgestaltung der Ringstraße und das Grün der Alleen mit Ausblicken auf die Hügelkette des Wiener Waldes zeigen. Das Grün des Wiener Waldes wird ja eben durch die Ringstraße bis in die Innere Stadt geführt.

Otto Wagner nimmt an der baulichen Entwicklung Wiens schon als junger Architekt praktischen Anteil. Eine starke Wirkung übt die Makartzeit auf ihn aus. Wir sehen in einer Unterabteilung den Makart-Festzug in Bildern und Modellen wiedergegeben und charakteristische Handzeichnungen Otto Wagners, die diesen Darstellungen gegenübergestellt sind, illustrieren deutlich den Einfluß, aber auch schon die souveräne Beherrschung durch den Meister.

Die Hauptbaumeister der Ringstraße werden in charakteristischen Porträts und Büsten vorgeführt. Sie üben alle einen bestimmenden Einfluß auf Otto Wagner aus. Er steht irgendwie zu allen von ihnen in Beziehung, namentlich zu dem bedeutendsten, Gottfried Semper, dessen künstlerisch wertvollstes Porträt aus der Hand Lenbachs stammt. Aber im Gegensatz zu diesen Architekten, die durchwegs Eklektiker sind, erweist sich Otto Wagner als selbstschöpferischer Baukünstler mit durchaus neuen Grundrisslösungen, neuer Materialbehandlung und Formensprache.

Die Gedächtnisschau ist so angeordnet, daß ein Blick aus den Fenstern auf die Ringstraße einen unmittelbaren Vergleich der Bilder mit den Objekten, vor allem hinsichtlich des Purgtheaters, dessen Portalfront dem Rathaus gerade gegenüber liegt, der Löwelbastei usw. ermöglicht.

In einer eigenen Abteilung werden Einrichtungs- und Gebrauchsgegenstände aus dem Nachlaß Otto Wagners gezeigt, die von der Stadt Wien in pietätvoller Weise gehütet und gepflegt werden. Am Eingang dieser Unterabteilung sehen wir Porträtreliefs, Otto Wagner und seine Gattin darstellend, von ihm selbst entworfen, ferner die ausgezeichnete Büste des kongenialen Bildhauers Gustinus Ambrosi und eine Reihe interessanter Objekte, die die kunstgewerbliche Bedeutung Otto Wagners veranschaulichen. Von ihnen sei nur der Stahl erwähnt, den Otto Wagner für den Bürgermeister Dr. Karl Lueger selbst entworfen hatte.

Zwei Pläne geben einen charakteristischen Überblick über die bauliche Entwicklung und Ausgestaltung Wiens zur Zeit Kaiser Franz Josefs. Eine interessante Vogelschau gewährt eine Übersicht darüber,

wie weit die landschaftliche Umgebung in das Stadtbild einbezogen wurde. Wir sehen den Wald- und Wiesengürtel, und zwar sowohl die ursprüngliche Anlage als auch die Verbindungsstraßen und die Neuanlage bis auf den Stand der Gegenwart.

Die letzten Unterabteilungen sind dem Schaffen Otto Wagners selbst gewidmet, und zwar in einer charakteristischen Auswahl, die uns vor allem zeigt, mit welcher Ehrfurcht er bei seinen Projekten der großen Baugeschichte und Gestaltung Alt-Wiens gegenübersteht, so namentlich bei der Gestaltung des Karlsplatzes und der Anlage des geplanten neuen Museumsgebäudes der Stadt Wien, bei der er äußerst feinfähig auf die Karlskirche Rücksicht nimmt, deren Wirkung in keiner Weise beeinträchtigt werden sollte. Er entfernt die Kuppel seines ersten Projekts, um der Kuppel der Karlskirche keinen Abbruch zu tun, und verlegt den Haupteingang von der Frontalseite des Karlsplatzes gegen den Schwarzenbergplatz zu.

In charakteristischen Beispielen wird auch dargestellt, wie einzelne Bauten zu einem Problem der Gestaltung eines ganzen Stadtteils emporwachsen. So sehen wir, von der Hand Otto Wagners selbst entworfen, ein Modell der Akademie der bildenden Künste und, in einem kleinen Sonderteil, die Entwürfe und Planzeichnungen zu einem ganzen Kunstviertel auf der Schmelz.

In den Bildern können wir auch die einzelnen Bauten, die das Stadtbild mitbestimmt haben und zu Wahrzeichen Wiens geworden sind, so die Kirche am Steinhof und das Nadelwehr in Nußdorf, verfolgen.

Eine hervorragende Bedeutung Wagners kommt auch seinen vielen Projekten zu. Wir sehen ihn hier als einen geradezu grandiosen Baukünstler in seiner großen Stadtplanung, wie beim "Artibus-Projekt", das eine Kunststadt am Meere hervorzaubert, und bei zahlreichen Weltprojekten, mit denen er immer wieder als Sieger hervorgegangen ist.

Daß er mit seinen Bauten neben Fischer von Erlach tatsächlich bestimmend für das Stadtbild Wiens wurde, beweist vor allem seine großzügige Anlage der Stadtbahn, die der Auftakt zum Werden der Großstadt Wien geworden ist. Auch diese Leistung wie auch Projekte zur Ausgestaltung von Stadtteilen, so zum Beispiel des Franz Josefs-Kais, können wir in den einzelnen Stadien verfolgen. Hier sind die Darstellungen bedeutender Künstler, die den gegenwärtigen Zustand zur Schau geben, den Entwürfen und Projekten aus der Hand Otto Wagners gegenübergestellt, die an sich schon Kunstwerke edelster Art sind.